

Die Lage des volkskundlichen Unterrichtes an den tschechoslowakischen Hochschulen

OBWOHL DIE VOLKSKUNDE am Ende des vorigen Jahrhunderts das grosse Aufblühen in den böhmischen Ländern, besonders durch die weltberühmte Tschechoslowakische volkskundliche Ausstellung im Jahre 1895 erreichte, war ihre Lage an den Hochschulen lange Zeit ungünstig. In der österreichisch-ungarischen Monarchie hatte sie keine Möglichkeit, als selbständige Disziplin betrieben zu werden, weil zu dieser Zeit auch in Wien kein entsprechender Lehrstuhl existierte. Die Vorlesungen wurden im Rahmen anderer Fächer abgehalten, z.B. im Rahmen der Archäologie, der Bohemistik, der slawischen Philologie, der vergleichenden Sprach- und Literaturwissenschaften. In diesem Zusammenhang ist es nötig, die Namen L. Niederle, E. Kovář, C. Zíbrt, V. Tille, J. Polívka zu erwähnen. Zum erstenmal ist die Volkskunde im Jahre 1912 in die Vorlesungen der Prager Universität eingegliedert worden, und zwar als Bestandteil der geographischen Wissenschaften.

Erst im Jahre 1921, also 3 Jahre nach der Gründung der Tschechoslowakischen Republik, entstand in Bratislava der selbständige Lehrstuhl für Volkskunde und sein erster Ordinarius war Professor Dr. K. Chotek. Dass der erste Lehrstuhl nicht in Praha, sondern in Bratislava errichtet wurde, hängt mit vielen Ursachen zusammen. Eine wichtige Rolle spielte dabei die alte gemeinsame kulturelle und volkskundliche Tradition des tschechischen und slowakischen Volkes, ein anderer Grund lag im Reichtum der traditionellen slowakischen Volkskultur, in den Möglichkeiten, dort die Überbleibsel der altertümlichen Volkskultur zu studieren. In diesen Jahren gab es nur einige Studenten, die sich mit der Volkskunde befassten, weil keine Gelegenheiten, die Volkskunde professionell zu betreiben, vorhanden waren. Das volkskundliche Studium war eigentlich nur eine Ergänzung der philologischen oder historischen Disziplinen, oder eines der zwei Fächer, die für die Erreichung des Doktorates der Philosophie notwendig waren. Auch die Aussichten der Absolventen in der Praxis waren zu jener Zeit nicht günstig. Trotzdem waren die Anfänge des volkskundlichen Unterrichtes an den tschechoslowakischen Hochschulen nach der wissenschaftlichen Seite nicht ohne Erfolg. Aus einigen Interessenten ist später eine ganze Reihe von Bahnbrechern der wissenschaftlichen Auffassung der Disziplin aufgewachsen, wie z.B. D. Stránská, V. Pražák, A. Václavík, J. Mjartan u.a.

Im Jahre 1931 ist das volkskundliche Seminarium an die philosophische Fakultät der Karlsuniversität in Prag übertragen worden, dessen Tätigkeit in der Sperre der tschechischen Universitäten im Jahre 1939 endete.

Kurz nach dem zweiten Weltkriege beginnt — man kann sagen von neuem — der Unterricht der Volkskunde an den tschechoslowakischen Hochschulen, und zwar jetzt in Praha, Brno und Bratislava. An der Karlsuniversität zu Prag ist das volkskundliche Seminarium unter der Leitung des Prof. Dr. K. Chotek gegründet worden, in Brno unter der Leitung des Prof. Dr. A. Václavík, in Bratislava wirken besonders Dr. A. Melicherčík und Dr. R. Bednárik.

Die Volkskunde bleibt eine rein wissenschaftliche Disziplin, deren Studium man mit einem anderen Fach kombiniert. In den Jahren 1945-48 studierten die Volkskundler ihre Disziplin zusammen mit der Archäologie, Historie, Soziologie, Geographie, Kunstgeschichte, Musikologie, mit der Bohemistik, Slawistik als Nebenfächer. Nach der Absolvierung konnten die Studenten ihre Wissenschaft betreiben, jedoch immer noch in beschränkter Masse.

Im Jahre 1949 beginnt das sogen. reformierte Studium, das durch viele Veränderungen bis zur Gegenwart verläuft. Ich möchte nicht über diese Veränderungen referieren, sondern nur die Haupttendenzen erwähnen, die für den gegenwärtigen Zustand wichtig sind.

Die hauptsächlichste Tendenz zielte zum Aufbau eines planmässigen, alle betreffenden Zweige enthaltenden Studiums und weiter dazu, die Volkskunde als selbständige Disziplin an der Hochschule einzuführen und in der Praxis zu betreiben. Man kann sagen, dass das bisher unsystematische Studium zum regelmässigen geworden ist, aber andererseits war die Zahl der analytischen, methodisch aufgebauten Vorlesungen beschränkt.

Im Rahmen der Reform war auch die Zahl der Hörer reguliert, und zwar vom Standpunkte ihrer Geltendmachung im Leben. In den ersten Jahren der Reform waren die Bedingungen in dieser Hinsicht besonders günstig. Im Jahre 1952 wurde die Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften gegründet, bei der die volkskundlichen Anstalten entstanden, und zwar in Praha, ihre Zweigstelle in Brno und das slowakische Institut in

Bratislava. Auch die volkskundliche Museologie war in diesen Jahren im grossen Aufstiege und es gab viele Gelegenheiten für die Absolventen der Volkskunde in Museen; eine ähnlich günstige Situation gab es in den Kultureinrichtungen.

Der heutige Zustand.

Zuerst wäre es notwendig, etwas über die heutzutage benutzten Grundbegriffe zu sagen. Die traditionelle Benennung der Disziplin ist bei den Tschechen wie bei den Slowaken *národopis* (d. h. Volkskunde, richtig gesagt die Nationalkunde). Als Synonym benutzte man bisher den Terminus *etnografie* (Ethnographie). In der heutigen Auffassung existiert kein prinzipieller Unterschied zwischen Volkskunde und Völkerkunde; manchmal verwendet man den Begriff *všeobecný* oder *obecný národopis* (die allgemeine Völkerkunde) zur Bezeichnung des wissenschaftlichen Charakters der Disziplin oder um ihre Breite auszudrücken, manchmal auch für das Studium der aussereuropäischen Völker; im letzten Falle spricht man auch über ausserheimische, fremdvölkische Volks- oder Völkerkunde, was in der tschechischen Sprache *cizokrajný národopis* heisst. Daneben existieren auch die Begriffe *lidopis* und *lidozpyt* (Volks- oder Volkstumskunde). Man muss bemerken, dass die tschechischen Termini nicht ganz genau den deutschen entsprechen. Unter den genannten Begriffen versteht man das Studium der Volkskultur im ganzen, das bedeutet der materiellen, sozialen, sowie der geistigen Kultur, die man auch in den Rahmen der Folkloristik eingliedert. Unter der Folkloristik versteht man die Erforschung von Volksprosa und Volksdichtung, von verschiedenen Genren der Volksüberlieferung, weiter von Volkstheater und Volksmusik; manchmal auch das Brauchtum.

In der letzten Zeit gibt es Tendenzen, den Begriff *Ethnologie* anstatt *Ethnographie* einzuführen und auf solche Weise die wissenschaftliche Prägung der Disziplin zu unterstreichen und zu betonen.

Was den Terminus europäische Volkskunde (*evropský národopis*, *národopis Evropy*) anbelangt, wird dieser nur im Sinne des vergleichenden Studiums der europäischen Volkskulturen oder der gesamteuropäischen Volks- oder Völkerkunde verwendet.

Gegenwärtig gibt es an den tschechoslowakischen Hochschulen drei Zentren des volkskundlichen Unterrichts:

1. den Lehrstuhl für Ethnographie und Folkloristik an der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität in Praha. Seine Mitglieder sind Dozent Dr. K. Dvořák als Leiter und die Assistenten Dr. V. Hasalová, Dr. S. Svecová, Dr. E. Vrabcová, Dr. A. Robek, Dr. J. Stastný, Dr. J. Wolf;

2. den Lehrstuhl für Ethnographie und Folkloristik an der Philosophischen Fakultät der Universität J.E. Purkyně in Brno. Seine Mitglieder sind Doz. Dr. R. Jeřábek (Leiter), Dr. V. Frolec, Dr. D. Holý, Dr. B. Beneš;

3. den Lehrstuhl für Ethnographie und Archäologie an der Philosophischen Fakultät der Universität J.A. Komenskýs in Bratislava (mit selbständigem volkskundlichem Seminar und dem vorbereiteten Kabinett für Ethnologie). Seine Mitglieder sind: Prof. Dr. R. Bednárík (Leiter), Doz. Dr. J. Podolák, Dr. J. Michálek, Dr. J. Botík.

Das Studium der Volkskunde dauert 5 Jahre. Davon haben drei Jahrgänge einen sehr allgemeinen Charakter, d.h. der Student hört nicht nur die grundlegenden volkskundlichen Vorträge, sondern auch die Vorlesungen aus den verwandten Fächern, z.B. aus der Anthropologie, Archäologie, Historie, Kunstgeschichte, Sprachwissenschaft, Soziologie — je nach den Möglichkeiten und der Zielsetzung der einzelnen Lehrstühle.

Was die Volkskunde selbst anbelangt, absolviert der Student die einführenden Vorlesungen in die Disziplin, d.h. die Vorlesungen über theoretische Grundlagen der Ethnologie, die europäische Volkskunde, in unserem Falle besonders der slawischen, tschechischen und slowakischen Volkskunde.

Daneben besuchen die Studenten das Proseminarium, die Übungen aus Theorie und Praxis der Terrainforschung usw. Die letzten zwei Jahre sind der Spezialisierung und der Vorbereitung zur Diplomarbeit gewidmet, wozu auch das Diplomseminarium dient. Der Verlauf dieser zwei Jahre ist den einzelnen Universitäten verschieden; die Unterschiede

hängen von der Spezialisierung der internen und externen Lehrer, von den Vorlieben der Studenten usw. ab. Es ist notwendig zu sagen, dass gerade in diesen letzten zwei Jahren die Externisten aus verschiedenen wissenschaftlichen Anstalten in mehreren Fällen die Vorträge halten. In der Zeit der Studien muss der Student einige Prüfungen (die sogen. Teilprüfungen) absolvieren. Das ganze Studium wird durch die Diplomarbeit und die Gesamtprüfung abgeschlossen. Diese Schlussprüfung geschieht vor einer aus mehreren Spezialisten zusammengesetzten Kommission.

Die Studenten müssen an allen drei Universitäten binnen des Studiums die Praxis betreiben. Die Formen der Praxis sind verschiedenartig, z.B. die Hilfe bei bibliographischen, bibliothekarischen Arbeiten, in den Dokumentationszentren an den Universitäten, sowie auch in den wissenschaftlichen Institutionen. Dazu gehört auch die Arbeit in den Museen, vor allem aber die Teilnahme an den Terrainforschungen. Die Prager Studenten beteiligen sich z.B. an den Terrainforschungen des Instituts für Ethnographie und Folkloristik der CSAV; in den letzten Jahren handelt es sich um die Forschungsarbeiten in Gebieten, wo man Talsperren baut, in Braunkohlerevieren, also in Gegenden, wo die Dörfer verschwinden müssen.

Die Studenten in Brno arbeiten alljährlich im Terrain, besonders in Mähren, oder in Museen, in den Sommerferien unternehmen sie Studienreisen ins Ausland, vorzüglich in slawische Länder (besonders Polen und Bulgarien). Daneben müssen sie pflichtmässig die Terrainforschung in ausgewählten Gebieten in Mähren oder der Slowakei absolvieren. Nach dem vierten Jahrgange folgt die Praxis in einem bestimmten Museum. Ausserdem arbeiten die Studenten während der Studienzeit auch mit den anderen Institutionen zusammen. Die Praxis verläuft unter der pädagogischen Leitung eines Mitgliedes des Lehrstuhls, manchmal unter der Leitung anderer Spezialisten aus mitarbeitenden Anstalten. In der letzten Zeit entwickelte sich eine grosse Terrainpraxis in Bratislava, und zwar im Rahmen des vorbereiteten Kabinetts für Ethnologie; an diesen Forschungen sollen auch die ausländischen Studenten teilnehmen, besonders die Hörer der Universitäten in Kraków, Zagreb, Ljubljana, Kijev und Debrecen, in der Zukunft auch die Hörer westeuropäischer Hochschulen.

In jedem Jahrgang gibt es an jeder Universität durchschnittlich 5-7 Studenten. Wer das Studium erfolgreich beendet, bekommt den Titel des promovierten (graduerten) Historikers, jetzt auch den ehemaligen Dokortitel (Doktor der Philosophie). Der nächste Titel (Gradus) der wissenschaftlichen Qualifikation heisst Kandidat der historischen Wissenschaften. Das Studium und die Vorbereitung zu diesem letztgenannten Titel leitet die Hochschule oder das wissenschaftliche Institut der Akademie in der Form eines externen oder internen Studiums.

Neben dem regelrechten Studium existieren noch zwei Formen des extraordinären Studiums — das sogenannte Extern- oder Fernstudium.

Das externe Studium war nur für ausserordentlich begabte Interessenten bestimmt (mit Abitur an der Mittelschule), die schon einige Erfahrungen in der Volkskunde ausweisen konnten. Das Studium lag hauptsächlich in den Konsultationen mit den Lehrern, im Seminar, das am Ende des Schuljahres stattfand. Bei der Auswahl der Diplomarbeit zog man die wissenschaftlichen Aufgaben der Studenten in ihren Arbeitsstellen in Betracht.

Das Fernstudium diente den Angestellten der Museen und anderer Institutionen und hatte einen ähnlichen Verlauf wie das externe Studium.

Heute, da die soziale Nachfrage im ganzen erfüllt worden ist, enden diese genannten Studienformen.

Vom Jahre 1967-68 an soll das sogenannte postgraduale Studium eingeführt werden, das zur Ergänzung der Kenntnisse der Absolventen dienen wird; es soll zwei Jahre dauern und mit einer schriftlichen Arbeit beendet werden. Seine Bedeutung liegt vor allem in der Vertiefung der Spezialisierung und der Erhöhung der Qualifikation.

Der volkskundliche Lehrstuhl der Karlsuniversität ermöglicht dieses Studium auch Ausländern; in diesem Falle studieren die Interessenten nach einem individuellen Plan.

Im Unterricht der einzelnen tschechoslowakischen Lehrstühle gibt es Unterschiede, besonders was den Inhalt betrifft. An der Prager Universität betreibt man neben der

europäischen Volkskunde auch aussereuropäische Volkskunde, Sozialanthropologie und Folkloristik. Die Hochschule in Brno betont slawistische Studien, Volkskunsthochschule und Ethnomusikologie, der Lehrstuhl in Bratislava die slawische Ethnologie, das Studium der Karpathenkultur und ethnokartographische Arbeit.

Der Unterricht der europäischen Volkskunde an den tschechoslowakischen Hochschulen beschränkt sich nicht nur auf interne Kräfte. Vom Lehrstuhl werden auch viele Fachleuten anderer Anstalten herangezogen, meistens Spezialisten, die in Instituten der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften beschäftigt sind.

Möglichkeiten für Absolventen in der Praxis.

Im ganzen kann man sagen, dass die Möglichkeiten der Absolventen bisher ziemlich gut waren. Die grössten Möglichkeiten fanden die Absolventen in Museen; das hängt mit der guten Organisationslage und mit der Menge tschechoslowakischer Museen zusammen. Die Besetzung der volkskundlichen Abteilungen mit den Absolventen der Hochschulen äussert sich durch die erhöhten Bemühungen der Museen auf dem Gebiete der Exposition, der Dokumentation, der wissenschaftlichen und Publikationsarbeit. Einige Absolventen sind zu wissenschaftlichen Kräften in den Instituten der Akademie oder zu sogenannten Aspiranten geworden. Es scheint aber, dass es besser ist, neue Kräfte für diese Institute aus der Praxis zu gewinnen, weil die Absolventen noch keine praktischen Erfahrungen haben.

Ausserdem wirken die Absolventen auch im Rundfunk, in der Television, in verschiedenen heimatkundlichen und Kultureinrichtungen, weiters in der Zentralstelle für Volks- und Kunstschaffen, als Fachleute im Kulturministerium, in der staatlichen Denkmalpflege, in Kultureinrichtungen auf dem Lande usw.

Einige neueste Tendenzen.

In letzter Zeit gibt es Tendenzen, das Studium der Volkskunde wieder mit einem anderen Fache, besonders mit dem Lehrfach, zu vereinigen. Das hängt mit der gegenwärtigen Befriedigung der gesellschaftlichen Nachfrage und gleichzeitig mit der nächsten Tendenz zusammen, die Volkskunde im Rahmen des historischen Unterrichtes an den Volks- und Mittelschulen zu pflegen. Dieser Gedanke ist alt, war bisher niemals realisiert, aber es sind schon in dieser Hinsicht entsprechende Schritte an kompetenten Stellen eingeleitet worden. Ich bin der Meinung, dass es nötig ist, diesen Gedanken vom internationalen Standpunkte aus zu fördern.

Eine andere Tendenz zielt auf eine Verminderung der Vorlesungen zu Gunsten des selbständigen Studiums der Hörer.

Zum Schluss möchte ich noch einmal betonen, dass es notwendig ist, mit dem Unterricht der Volkskunde schon an den Volks- und Mittelschulen zu beginnen, was nicht nur für die Erhöhung der Bedeutung unserer Disziplin, sondern auch für das Begreifen der europäischen Völker zweckdienlich wäre.

Dr. Jaroslav Kramář, Prag